

Klassen Räume

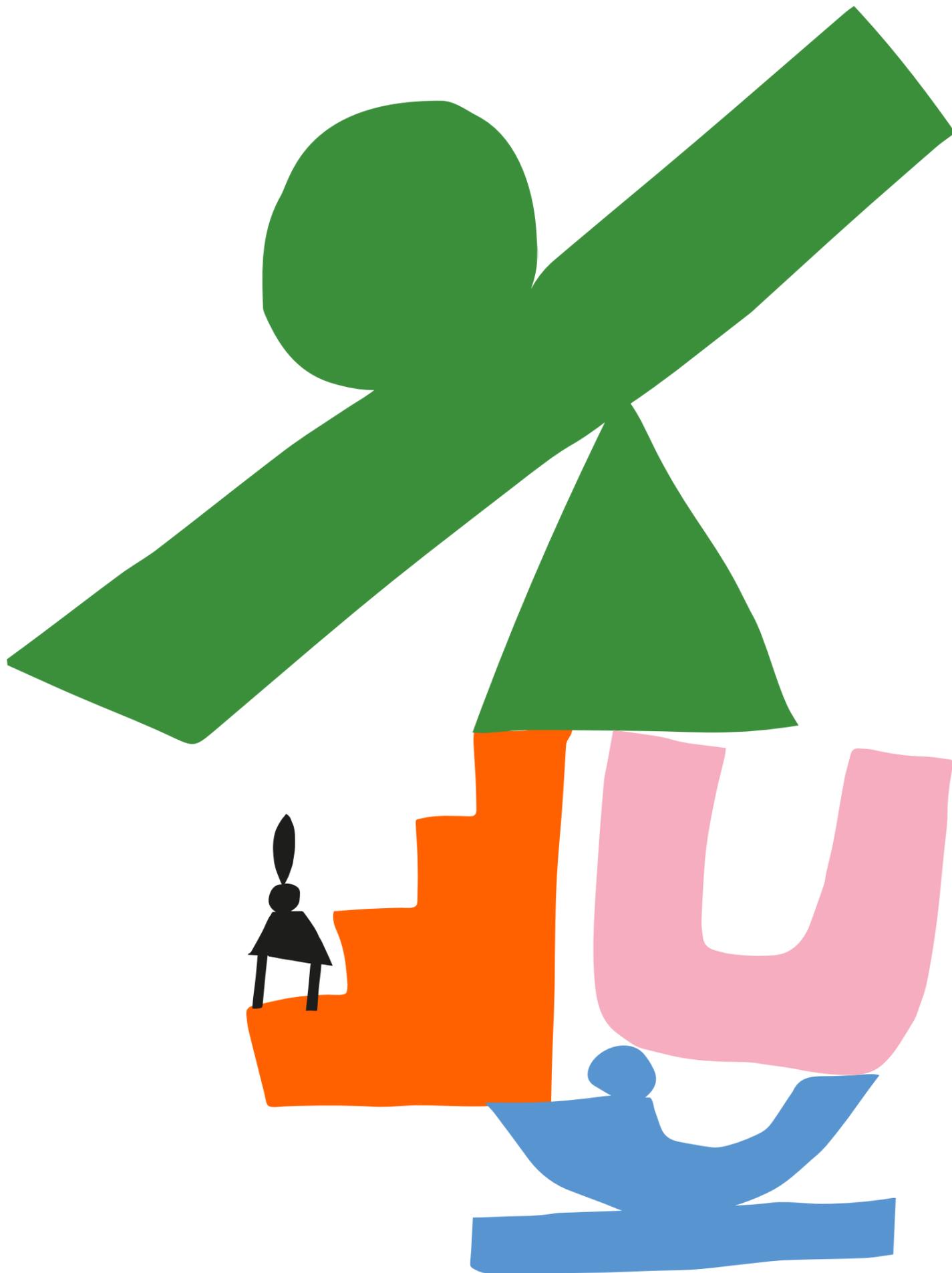


**EIN TOOLKIT GEGEN KLASSISMUS IN DER SCHULE
- VERSTEHEN, HANDELN, VERÄNDERN**

**EIN INTERDISZIPLINÄRES UNTERRICHTSMODUL
FÜR SCHÜLER*INNEN VON 11-13 JAHREN**

**DEUTSCH
KUNST
GESELLSCHAFTSKUNDE
POLITIK**

KLASSENÄÄUME — Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule — verstehen, handeln, verändern



ÜBER DAS TOOLKIT

Mit diesem Toolkit lernst du eine Form von Diskriminierung kennen, die nicht immer sofort sichtbar ist: Klassismus. Du erfährst, woran du ihn erkennen kannst, warum er oft übersehen wird und weshalb es besonders wichtig ist, ihn gerade in der Schule zu verstehen. Denn nur wenn wir wissen, wie Klassismus funktioniert, können wir etwas daran ändern. Dieses Toolkit ist für dich, wenn du Schülerin oder Schüler bist. Vielleicht beginnst du gerade erst mit diesem Thema oder du hast dich schon ein bisschen damit beschäftigt. Du kannst das Heft flexibel nutzen, wie es für dich am besten passt. In den nächsten Einheiten beschäftigst du dich mit Fragen wie: Was genau ist Klassismus? Wie zeigt er sich in deinem Alltag und in der Schule? Warum haben manche Menschen besseren Zugang zu Bildung als andere? Und was haben Gefühle, Erwartungen und Selbstbilder damit zu tun? Du lernst außerdem eine Methode kennen, mit der du deine Erfahrungen sichtbar machen und kreativ ausdrücken kannst. Diese Methode heißt Storytelling for Social Justice. Du erzählst dabei Geschichten aus deinem Leben und deiner Sicht. Oft entscheidet dein Umfeld mit darüber, ob du deine Ziele erreichst oder nicht. Dieses Toolkit kann dir helfen, diese Strukturen besser zu erkennen. Es hilft dir, Worte für Erfahrungen zu finden, die du vielleicht schon lange machst, aber noch nicht benennen konntest. Es zeigt dir, dass du nicht allein bist und dass deine Perspektive wichtig ist. Es geht nicht darum, alles sofort zu verändern, sondern darum, genauer hinzuschauen und besser zu verstehen. Genau das kann der Anfang sein, damit sich etwas bewegt. Dieses Toolkit soll dir Mut machen, Fragen zu stellen und deinen Platz in der Welt bewusst wahrzunehmen.

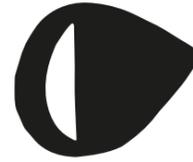
POSITIONIERUNG

Ob du's glaubst oder nicht – ich bin die Erste in meiner Familie, die Abitur gemacht hat. Ich heiße Ann. Heute bin ich Illustratorin, Designerin und studiere im Master Eco-Social Design. Aber das war nicht immer so klar für mich. Ich bin in einem Umfeld groß geworden, in dem Geld oft knapp war und Schule nicht unbedingt der Ort, an dem man sich sicher fühlt. Nebenjobs, Anträge stellen, irgendwie durchkommen – das gehörte für mich lange einfach dazu. Und trotzdem bin ich meinen Weg gegangen: Ich habe studiert, war bei Programmen wie der Studienstiftung des deutschen Volkes oder dem DAAD – Dinge, von denen ich früher nicht mal wusste, dass sie existieren. Warum ich dir das erzähle? Weil ich heute gestalten will – nicht nur Bilder oder Designs, sondern auch Räume für Austausch, für neue Perspektiven und für Fragen wie: Was hat meine Herkunft mit meinem Weg in der Schule zu tun? Warum fühlen sich manche Türen leichter zu öffnen als andere? Und was hat das mit Klassismus zu tun? Ich habe an vielen Bildungsprojekten mitgearbeitet – z. B. KlasseKunst, Jugendkunstschulen oder „Aufholen nach Corona“. Dabei habe ich gemerkt: Gestaltung kann ein Werkzeug sein, um soziale Fragen sichtbar zu machen. Für mich heißt Design nicht nur „schön machen“, sondern vor allem: verbinden, zuhören, mitdenken. Wenn du das hier liest, bist du schon mittendrin. Vielleicht merkst du beim Arbeiten mit dem Toolkit, dass manche Fragen dich richtig treffen. Vielleicht bringt es dich zum Nachdenken, vielleicht sogar zum Erzählen.

Ich wünsche dir dabei Mut, Offenheit – und auch mal ein bisschen Trotz.

DANKSAGUNG

Ein großes Dankeschön geht an das OEW-Team für die offene und produktive Zusammenarbeit. Ich danke außerdem meinen Kommiliton*innen im Masterstudium, die durch Austausch, Kritik und Unterstützung wichtige Impulse gegeben haben.



WAS DU WISSEN SOLLTEST, BEVOR'S LOSGEHT

Bevor wir richtig kreativ werden, gibt's noch ein paar wichtige Infos für euch. In den nächsten Seiten erfahrt ihr, worum es beim Thema Klassismus eigentlich geht.

Was ist Klasse?

Woran kann man Klassismus erkennen?

Und warum spielt das im Alltag – vor allem in der Schule – so eine große Rolle?

Lest euch die nächsten Seiten in Ruhe durch.

Sie helfen euch, besser zu verstehen, worüber wir später sprechen, gestalten und nachdenken wollen.

WAS IST KLASSE?

Wenn du das Wort „Klasse“ hörst, denkst du vielleicht an deine Schulklasse oder daran, dass etwas „klasse“ ist. Aber hier geht es um etwas anderes: um soziale Klasse. Das beschreibt, wie Menschen in unserer Gesellschaft unterschiedlich leben. Was machen deine Eltern beruflich? Wie viel Geld habt ihr zur Verfügung? Hat jemand in deiner Familie studiert? Wie sieht euer Alltag aus – habt ihr Platz, Ruhe, Freizeit? Oder ist es oft eng, laut, vielleicht auch stressig?

Das klingt erstmal theoretisch – ist aber sehr konkret. Zum Beispiel, wenn du nicht mit auf Klassenfahrt kannst, weil das Geld fehlt. Oder wenn bei euch niemand weiß, dass es dafür überhaupt ein Stipendium gibt. Vielleicht teilst du dir dein Zimmer mit Geschwistern oder hilfst regelmäßig zu Hause mit, während andere nachmittags in AGs gehen oder Nachhilfe bekommen. Gleichzeitig haben manche Familien viele Infos: Sie wissen genau, wo es Unterstützung gibt, wie man Anträge stellt oder was für Bildungswege möglich sind. All das hat mit sozialer Klasse zu tun. Auch wenn selten offen darüber gesprochen wird, ist sie überall spürbar. Und sie hat Einfluss darauf, welche Möglichkeiten dir offenstehen – und wo es schwerer wird.

Früher wurde soziale Klasse oft nur über Einkommen oder Besitz erklärt. Das ist ein Teil davon, aber längst nicht alles. Heute, im Rahmen von **Social Justice und Diversity**, verstehen wir Klasse als ein gesellschaftliches Machtverhältnis: Wer hat Zugang zu Bildung, zu Gesundheitsversorgung, zu politischer Mitbestimmung – und wer nicht? (Czollek et al., 2019)

Wichtig ist: Soziale Klasse ist nichts, wofür sich jemand schämen sollte. Und auch kein Grund, sich schlecht zu fühlen, wenn man mehr Möglichkeiten hat. Es geht nicht darum, Schuld zu verteilen – sondern darum, zu verstehen, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Und das betrifft uns alle.

Es gibt viele Modelle, die versuchen, soziale Klasse sichtbar zu machen: die klassische Einteilung in Ober-, Mittel- und Unterschicht; die **Sinus-Milieus** mit ihren verschiedenen **Lebensstilen**; oder Dahrendorfs Bild von „**drei Dörfern**“, die nebeneinander leben, aber sich kaum begegnen. Oft sprechen Menschen mit mehr Einfluss über andere – aber selten mit ihnen. Und wenn jemand es „nach oben“ schafft, also studiert oder besser verdient, dann nennt man das **soziale Mobilität**. Das klingt gut – aber viele wissen nicht mal, dass es solche Wege gibt. Und noch weniger wissen, wie man sie geht.

Klasse zu verstehen ist deshalb ein wichtiger Schritt, um Klassismus überhaupt erkennen zu können. In diesem Toolkit arbeite ich auf Grundlage der **Social Justice- und Diversity-Theorien** – weil sie helfen, gesellschaftliche Ungleichheiten sichtbar zu machen und gemeinsam an mehr Gerechtigkeit zu arbeiten.

WAS IST KLASSISMUS?

Klassismus bedeutet: Menschen werden aufgrund ihrer sozialen Herkunft diskriminiert. Das heißt, sie werden schlechter behandelt, bekommen weniger Chancen oder werden ausgegrenzt, nur weil sie aus einer Familie kommen, in der wenig Geld da ist, die vielleicht keinen akademischen Hintergrund hat oder andere Lebensrealitäten mitbringt.

Auf der anderen Seite werden Menschen, die aus wohlhabenden oder akademisch geprägten Familien kommen, oft bevorzugt, sei es durch besseren Zugang zu Bildung, mehr Unterstützung im Alltag oder durch das Gefühl, „dazuzugehören“. Klassismus wirkt also in zwei Richtungen:

Einige werden benachteiligt, andere haben Vorteile, oft, ohne es zu merken. Diese **Diskriminierung** zeigt sich auf viele Arten: in Sprache, in Blicken, in Entscheidungen, in Medien oder in Institutionen. Manchmal ist sie direkt und offensichtlich. Oft aber ist sie subtil – und gerade deshalb so gefährlich. Klassismus wirkt still, schleichend, oft ohne Worte – aber mit Folgen, die tief gehen. Hast du schon mal gedacht: „Ich passe hier nicht rein“? Oder gespürt, dass andere irgendwie selbstverständlicher mitreden dürfen? Genau das ist der Punkt.

Klassismus ist mehr als eine Haltung – er ist Teil eines größeren Ganzen. Einem System, das Unterschiede nicht nur entstehen lässt, sondern sie am Leben hält. Einem System, das wir **Kapitalismus** nennen. Dieses System schafft und erhält soziale Ungleichheit: Wenige profitieren stark, während viele ausgebeutet werden. Klassismus spielt dabei eine zentrale Rolle – denn Menschen, die wenig verdienen oder nicht arbeiten können, werden häufig als „selbst schuld“ dargestellt.

So wird verschleiert, dass das Problem nicht bei Einzelnen liegt, sondern in einem System, das auf Ausbeutung basiert. Vielleicht hast du auch schon mal gedacht: „Mir doch egal – ich hab andere Sorgen.“ Oder: „Ich kümmer mich um mein Leben – andere müssen halt selber klarkommen.“

Vielleicht ist das genau der Moment, in dem du dich fragst: Stimmt das wirklich? Ist es wünschenswert, dass manche so viel haben – und andere so wenig? Denn Klassismus betrifft auch die, die glauben, nichts damit zu tun zu haben. Und wenn du irgendwann willst, dass du und andere fair behandelt werden, dann gehört das eben auch dazu: hinsehen, verstehen, Fragen stellen.

Hast du dich schon mal gefragt, was es mit dir macht zu wissen, dass das reichste Prozent der Weltbevölkerung 43 % des globalen Vermögens besitzt (Oxfam, 2024)? Und dass dieser Abstand immer größer wird? Was bedeutet das für dich, für dein Leben, für dein Gefühl von Gerechtigkeit? Das ist keine abstrakte Zahl – sie erzählt etwas über die Welt, in der wir leben. Über Chancen, über Macht, über Zugang – und auch über Verantwortung.

Klassismus sichtbar zu machen bedeutet nicht nur, Ungerechtigkeit zu benennen. Es heißt auch, die Verbindungen zu anderen Diskriminierungsformen zu verstehen. Denn Klassismus tritt selten allein auf. Häufig ist er eng verbunden mit Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit, Ableismus sowie mit Antisemitismus, antimuslimischem Rassismus oder der Abwertung von Menschen aufgrund ihres Alters, Aussehens oder ihrer psychischen Gesundheit. Ableismus bezeichnet die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass sie als weniger leistungsfähig angesehen werden oder dass ihnen der Zugang zu Räumen, Informationen und Angeboten erschwert wird, weil diese nicht barrierefrei gestaltet sind.

Diese Formen sozialer Ungleichheit überschneiden sich nicht nur, sondern wirken auch gemeinsam. Wer zum Beispiel gleichzeitig von Klassismus und Rassismus betroffen ist, erlebt Ausgrenzung oft anders und vielfacher als Menschen, die nur eine Form von Diskriminierung erfahren.

Deshalb ist es wichtig, die verschiedenen Ebenen von Diskriminierung zu erkennen, voneinander zu unterscheiden und dennoch im Zusammenhang zu betrachten.

Individuelle Ebene: persönliche Vorurteile, abwertende Blicke oder Kommentare.

Kulturelle Ebene: wie über Medien, Sprache und Bilder bestimmte Vorstellungen von Wert, Erfolg oder „Normalität“ verbreitet werden.

Strukturelle Ebene: wie Gesetze, Institutionen und gesellschaftliche Regeln bestimmte Gruppen bevorzugen und andere ausschließen.

Wenn wir Klassismus verstehen wollen, reicht es nicht, nur auf Einzelne zu schauen. Wir müssen auf das System blicken – auf die Muster, die sich wiederholen, auf die Regeln, die unsichtbar erscheinen, aber reale Auswirkungen haben. Wenn wir Klassismus erkennen und benennen, entstehen neue Möglichkeiten – um Dinge anders zu sehen, neue Fragen zu stellen und mutige Entscheidungen zu treffen. Manche davon sind sofort spürbar. Andere brauchen Zeit. Aber ohne diesen Schritt bleibt alles beim Alten. Wenn du beginnst, deine Position im System zu hinterfragen, öffnet sich ein neuer Blick. Vielleicht spürst du: Wow, ich bin stärker von Klassismus betroffen, als mir bisher bewusst war. Das kann erstmal verunsichern – vielleicht sogar entmutigen. Aber du bist nicht allein. Und du bist nicht falsch.

Denn genau solche persönlichen Erkenntnisse sind ein Anfang. Wenn individuelle Geschichten erzählt und gehört werden, entsteht ein kollektives Bewusstsein. Und nur so können wir strukturell etwas verändern. Was du erlebst, ist kein Einzelfall – es ist Teil eines größeren Zusammenhangs. Und genau das sichtbar zu machen, gibt Kraft. Nicht nur dir, sondern auch anderen.

Strukturen verändern sich nicht von selbst. Aber sie können hinterfragt, verstanden und Stück für Stück anders gedacht werden. Nicht allein, aber gemeinsam. Nicht sofort, aber mit der Zeit. Und nicht durch große Reden, sondern durch kleine, echte Schritte. Veränderung beginnt dort, wo wir verstehen, dass unsere Geschichten miteinander verbunden sind. Und genau da beginnt auch Handlung: im Verstehen, im Perspektivwechsel, im bewussten Mitgestalten.

Du hast das Recht, dich zu fragen, wie du leben möchtest. Und du hast die Möglichkeit, mitzugestalten, wie wir alle zusammenleben. Klassismus sichtbar zu machen, ist ein erster Schritt



WAS HAT KLASSISMUS MIT SCHULE ZU TUN?

15
MIN

Klassismus ist oft nicht sofort sichtbar – aber ihr erlebt seine Folgen vielleicht jeden Tag. Als Schüler*innen merkt ihr, dass manche Dinge im Schulalltag einfacher oder schwerer sind, je nachdem, wo ihr herkommt oder wie viel Geld eure Familie hat. Als Lehrer*innen begegnet ihr ganz unterschiedlichen Lebensrealitäten – und ihr habt die wichtige Aufgabe, diese Vielfalt gerecht zu begleiten.

Du als Schüler*in hast vielleicht erlebt, dass andere Nachhilfe bekommen, digitales Lernmaterial zu Hause haben oder einen ruhigen Schreibtisch. Das sind Dinge, die nicht alle haben. Vielleicht fühlst du dich manchmal weniger gut oder weniger intelligent. Das liegt aber nicht an dir. Es kann daran liegen, dass dir bestimmte Unterstützung fehlt oder dass ungleiche Voraussetzungen herrschen, für die du nichts kannst.

Und du als Lehrer*in stehst vor der Herausforderung, Schüler*innen mit sehr unterschiedlichen Startbedingungen zu fördern. Es ist nicht immer leicht, dabei allen gerecht zu werden – aber genau dein Bewusstsein dafür ist ein erster wichtiger Schritt gegen Klassismus im Schulalltag.

Fragt euch gemeinsam:

**Wer bekommt Lob – und wer wird schnell kritisiert?
Wer wird als „begabt“ gesehen – und warum eigentlich?
Wer traut sich zu sprechen – und wer wird oft überhört?
Wer besucht welche Schulform – und was spielt bei dieser Entscheidung alles mit?**

Klassismus zeigt sich in Bewertungen, Erwartungen und Zugängen. Und vielleicht merkst du als Lehrerin, wie schnell man unbewusst bestimmte Kinder unterschätzt, ohne es zu wollen.

Wenn ihr Klassismus in eurer Schule abbauen möchtet, geht es nicht nur darum, Chancen gerechter zu verteilen. Es geht darum, die Bedingungen so zu gestalten, dass sich alle Schülerinnen und Schüler sowie alle Lehrkräfte entfalten können. Schule soll ein Ort sein, an dem alle Menschen unabhängig vom Einkommen, vom Bildungsstand der Familie oder vom sozialen Umfeld, in dem sie aufgewachsen sind, mit Selbstvertrauen lernen, lehren und wachsen können.

Quellen für Seiten 8-12

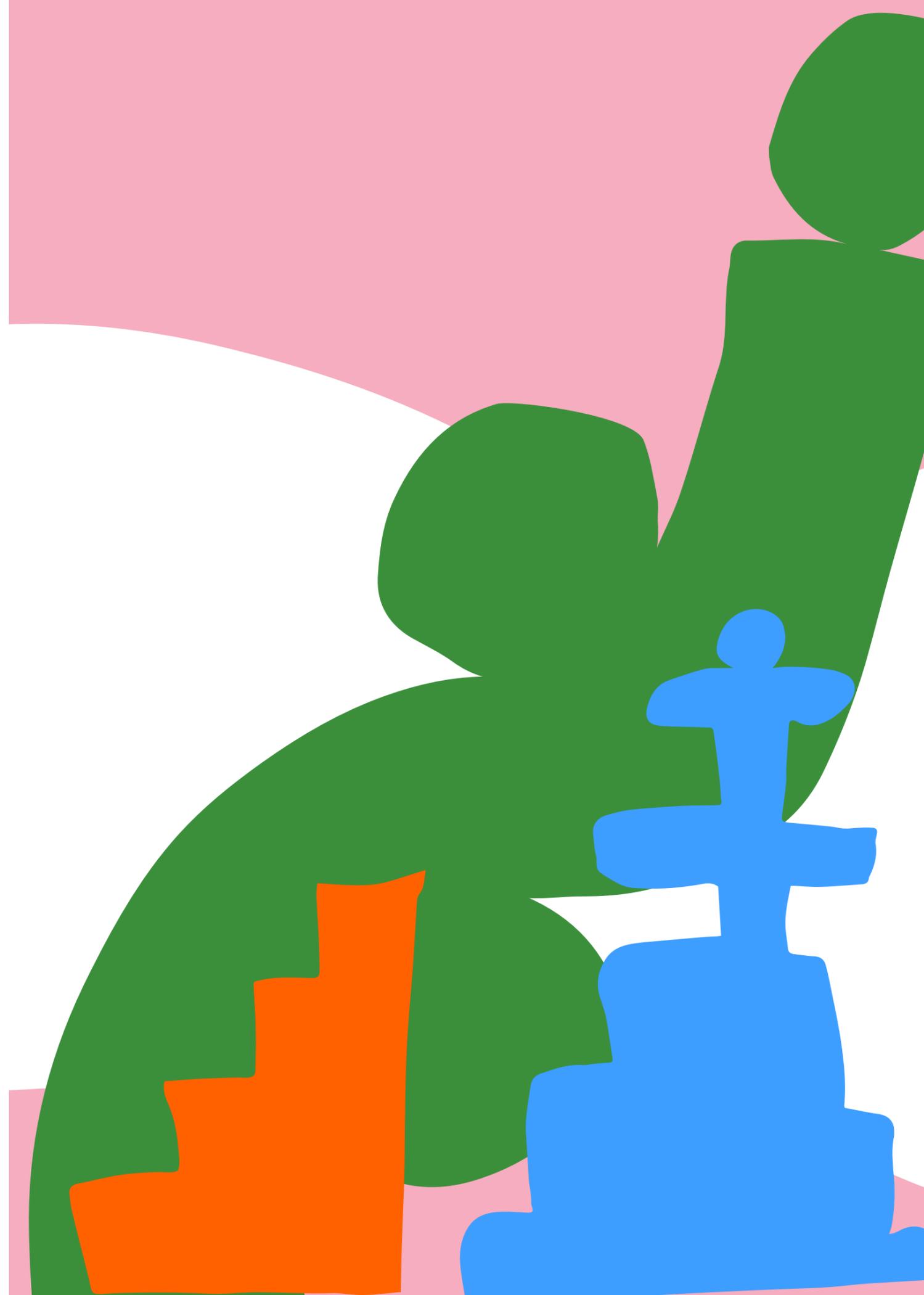
Czollek, L. C., & Perko, G. (2022). Social Justice und Diversity: Grundlagen, Trainings, Praxisfelder (2. Aufl.). Beltz Juventa.

Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2017). Die wirtschaftlich und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW).

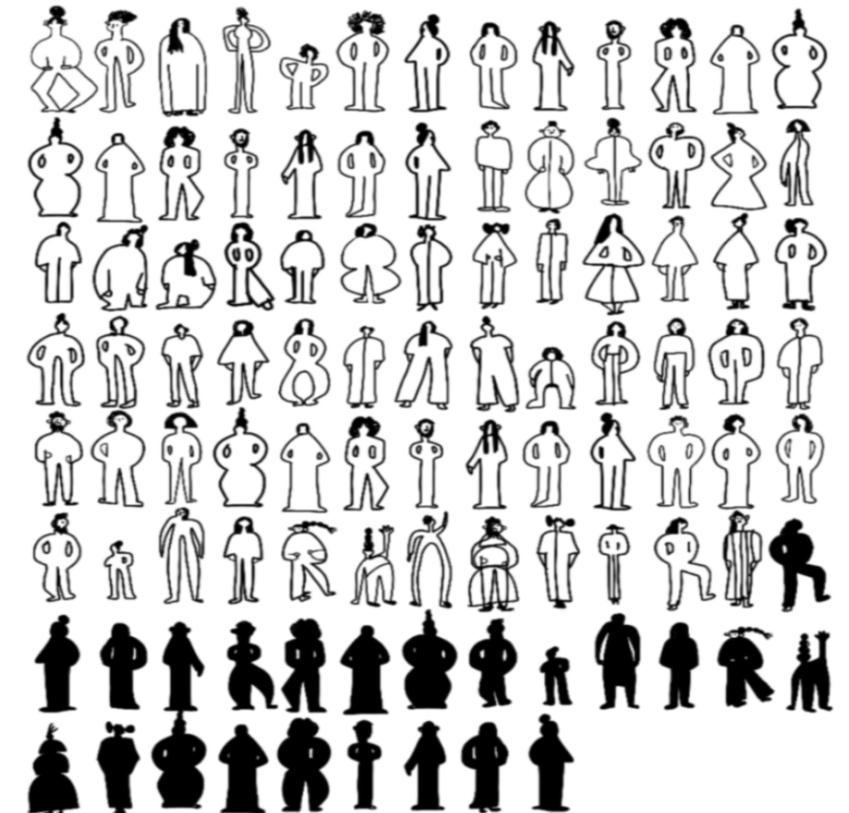
Oxfam. (2024). Inequality Inc. How corporate power divides and exploits us. <https://www.oxfam.de>

Hoeder, C.-S. (2024). Vom Tellerwäscher zum Tellerwäscher. Edition Körber.

Seeck, F. (2022). Klassismus in Schulen. Themendossier. In: Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen.



**VON 100 SCHÜLERINNEN
UND SCHÜLERN,
DEREN ELTERN STUDIERT
HABEN, BEGINNEN 77
SELBST EIN STUDIUM.**



**VON 100 SCHÜLERINNEN
UND SCHÜLERN, DEREN
ELTERN NICHT STUDIERT
HABEN, STARTEN NUR 23
EIN STUDIUM.**



WARUM ES WICHTIG IST, ÜBER KLASSE ZU SPRECHEN

Viele denken: „Darüber spricht man nicht.“

Oder: „Alle haben doch die gleichen Chancen.“

Aber das stimmt nicht. Wer Klassismus nicht erkennt,
wiederholt ihn – auch ohne es zu wollen.

Über Klasse zu sprechen, kann schmerzhaft sein. Weil wir uns dann eingestehen müssen, dass Fleiß allein nicht reicht. Dass manche nie eine faire Chance bekommen – egal wie sehr sie sich anstrengen. Und dass wir selbst Teil eines Systems sind, das genau das möglich macht. Sich die eigene Rolle darin bewusst zu machen, kann unangenehm sein.

Aber genau dort beginnt Veränderung.

Wenn wir bereit sind, genauer hinzusehen.

Wenn wir die Geschichten neu erzählen – nicht als Held*innen-reisen, sondern als das, was sie oft sind: komplex, widersprüchlich, ungerecht.

Wir müssen die Mythen hinterfragen:

Dass alle nur „wollen“ müssen.

Dass Anstrengung automatisch belohnt wird.

Dass soziale Herkunft keine Rolle spielt.

Dass man über Geld nicht spricht.

Denn erst wenn wir diese Narrative brechen, können wir neue Räume schaffen. Räume, in denen soziale Herkunft nicht über Zukunft entscheidet.

FÜHLEN HILFT

Dieses Toolkit enthält Übungen, die etwas in dir auslösen können. Vielleicht wirst du beim Lesen oder Bearbeiten bestimmte Gefühle spüren – und das ist in Ordnung.

Es können ganz unterschiedliche Emotionen auftauchen:

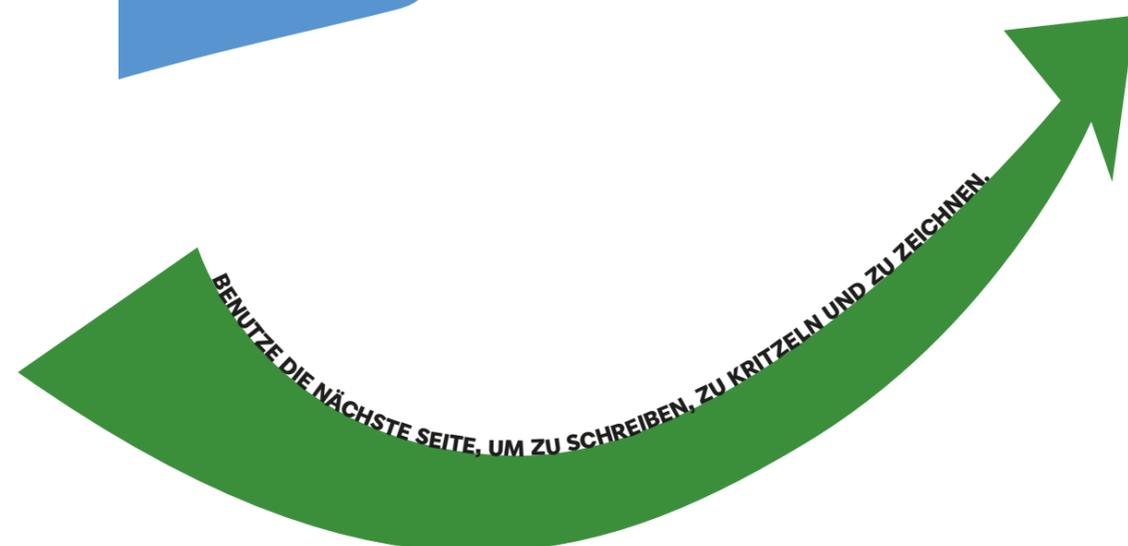
Wut, weil etwas so lange übersehen wurde. **Scham**, weil du dich erinnerst. **Neid**, weil dir selbst etwas verwehrt blieb. **Ohnmacht**, weil sich manches größer anfühlt als du. Bitte schreck nicht davor zurück. Gefühle sind kein Problem – sie gehören zur Auseinandersetzung mit Diskriminierung dazu. Sie zeigen dir, dass etwas in dir in Bewegung ist. Wenn du merkst, dass es zu viel wird oder du dich in dem Moment nicht verstehst:

Auf der nächsten Seite kannst du deine Gedanken und Gefühle aufschreiben, deiner Wut einen Rahmen geben oder einfach loslassen, was dich gerade beschäftigt.

Sei gut zu dir.

Diese Reise ist kein Sprint.

Und du musst sie nicht allein gehen.



DAS „ABI 2018“-T-SHIRT - EINE GESCHICHTE ÜBER KLASSE + PIERRE BOURDIEUS THEORIE

15
MIN

An einem warmen Sommertag in Niedersachsen wurde mein kleiner Bruder eingeschult. Es war nicht nur für ihn ein besonderer Tag, sondern auch für mich. Denn während der Einschulung fiel mir etwas auf, das mich noch lange beschäftigen sollte: Wie unterschiedlich die Erwartungen und Lebenswege sein konnten – obwohl zwei Kinder denselben Klassenraum betreten.

Mein Bruder stand neben seinem besten Freund Maximilian. Beide waren sechs Jahre alt, beide kamen aus dem gleichen Dorf, beide sollten gemeinsam lesen, schreiben und rechnen lernen. Und doch: Bereits an diesem Tag war zu erkennen, dass sie aus völlig unterschiedlichen sozialen Welten kamen.

Maximilian trug ein T-Shirt mit der Aufschrift „Abi 2018“. Seine Familie hatte nicht nur den Schulbeginn gefeiert – sie hatte auch bereits den Abschluss vorweggenommen. Für ihn war klar: Er würde 2018 sein Abitur machen. In meiner Familie hingegen war das **Abitur** kein Thema. Nicht weil wir es abgelehnt hätten – sondern weil es schlicht nicht vorgesehen war. Der Weg meines Bruders war ungewiss. Dass ich später die Erste in unserer Familie sein würde, die das Abitur macht, wusste ich damals noch nicht.

ARBEIT STATT AKADEMIE

In unserem Zuhause galt Arbeit nur dann als wertvoll, wenn sie sichtbar war und direkt etwas einbrachte. Ein Schulabschluss in weiter Ferne zählte da nicht viel.

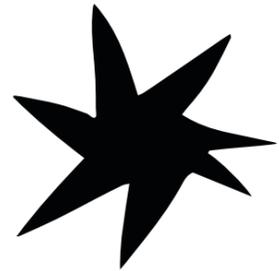
Bildung war abstrakt – Geld war konkret.

Ich hörte zu Hause oft Sätze wie:

„Bleib bei dem, was du kennst.“

Oder: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Es gab keinen Raum für akademische Träume. Kein Abi-T-Shirt, kein Zieljahr auf dem Radar. Nur die Hoffnung, dass mein Bruder irgendwann eine gute Ausbildung machen würde.



Das war der Moment, in dem ich zum ersten Mal fühlte: Wir starten nicht alle gleich. Ich konnte es nicht in Worte fassen – aber ich habe es gespürt.

Vorlesen (5 Minuten):
Eine Person aus der Klasse liest den folgenden Text laut vor:

Einzelarbeit (10 Minuten):
Denke still für dich nach und beantworte folgende Fragen stichpunktartig auf deinem Blatt:

Gibt es in deiner Familie oder deinem Umfeld bestimmte Vorstellungen, was du tun oder erreichen sollst?

Wie fühlst du dich damit?

Inwiefern beeinflusst dich das?

Was fällt dir an der Geschichte besonders auf?

Was zeigt das T-Shirt mit der Aufschrift „Abi 2018“ über die Erwartungen in Maximilians Familie?

Warum war das Abitur in der anderen Familie kein Thema?

Kennst du ähnliche Situationen aus deinem Umfeld oder deiner Schule, in denen Erwartungen unterschiedlich waren?

Was macht das mit einem, wenn man merkt: Wir starten nicht alle gleich?

Optional:
Notiere deine Gedanken auf der Seite.
Du kannst auch eine kleine Szene aus deinem Alltag aufschreiben oder skizzieren, in der dir Unterschiede aufgefallen sind – bei Kleidung, Erwartungen, Ermutigung oder beim Thema Bildung.

KLASSENÄUßERE — Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern

„NICHT MEIN LADEN“ – WIE DER HABITUS UNS LENKT



Man trägt mit, was man gelernt hat: Wie man spricht, was man trägt, wie man sich bewegt. Der kleine Begleiter sagt nie laut, was richtig ist – aber er sorgt dafür, dass es sich richtig anfühlt. Oder eben nicht.



Manche Dinge schauen wir gar nicht erst richtig an. Nicht, weil wir sie nicht wollen, sondern weil wir glauben, sie sind nicht für uns gemacht. Der Habitus kennt diese Grenzen – oft besser als wir selbst.



Zugehörigkeit fühlt sich leicht an, wenn man nicht darüber nachdenken muss. Dort, wo der Habitus keine Zweifel flüstert, darf man einfach sein. So wie man ist. Ohne Dresscode. Ohne Angst aufzufallen.



Manchmal merkt man sofort: Der Raum gehört nicht uns. Nicht wegen Verbotschildern, sondern wegen Blicken, Worten, Gesten. Der Habitus erkennt den Code – und zieht sich leise zurück.

KLASSENRÄUME – Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern

05
-
10
MIN

Comic lesen (5 Minuten):
Eine Person aus der Klasse liest den folgenden Text laut vor:

Aufgabe:
Begriff Habitus verstehen
Was bedeutet Habitus?

Schreib in deinen eigenen Worten auf, was du verstanden hast.

Was, denkst du, beeinflusst der Habitus alles in deinem Leben oder in der Schule?

Du kannst auch Beispiele aufschreiben, die dir einfallen.

PIERRE BOURDIEU UND DER BEGRIFF „HABITUS“

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu beschrieb, was ich selbst erlebt hatte, mit einem einfachen, aber mächtigen Begriff: dem Habitus. Bourdieu nennt den Habitus ein „System von Dispositionen“ – also Denk- und Handlungsmuster, die wir nicht bewusst wählen, sondern die sich aus unserer Herkunft, unserem sozialen Umfeld und unseren Lebenserfahrungen formen. Der Habitus beeinflusst, was wir für möglich halten, wie wir über Bildung denken, und wie wir unsere Rolle in der Gesellschaft verstehen. In Maximilians Familie war das Abitur keine Frage – es war der Normalfall. In meiner Familie war es kaum vorstellbar.

WER FLÜSTERT DIR DA WAS INS OHR?

Manchmal wissen wir gar nicht, warum wir uns irgendwo fehl am Platz fühlen. Oder warum wir denken: „Das ist nichts für mich.“ Das ist Habitus – eine Art innerer Begleiter, der uns zeigt, was „zu uns passt“. Er beeinflusst, wie wir uns kleiden, wo wir hingehen und was wir uns zutrauen. Oft merken wir das gar nicht. Aber er ist immer da. Und manchmal hält er uns zurück – ohne dass wir es wollen.



Leitfragen für das Gespräch (10 Minuten):

Was verrät dein Habitus?

Denke nach: Wo fühlst du dich wohl? Wo nicht?

Gibt es Regeln, die du automatisch befolgst – ohne dass sie dir jemand gesagt hat?

**Einzelarbeit (10 Minuten)
Male oder schreibe auf:**

Deinen „Rucksack des Habitus“ – was ist da drin? (z. B. Sprache, Kleidung, Musik, Regeln...)

Orte, an denen du dich stark fühlst

Orte, an denen du dich unsicher fühlst

Es ist okay, wenn du nicht alles erzählen willst. Sag nur das, was du teilen magst.

DEIN HABITUS SPRICHT - WAS SAGT ER DIR?

Stell dir vor, dein Habitus flüstert dir etwas ins Ohr. Vielleicht hilft er dir. Vielleicht macht er dir auch manchmal Druck oder verunsichert dich. Was sagt er?

Schreib einen Satz in die Sprechblase von deinem Habitus: „_____“

Du kannst daneben zeichnen, wie dein Habitus aussieht – oder wie er sich anfühlt. Es muss nicht perfekt sein – es geht darum, ihm eine Form zu geben.

15
MIN



WAS **BOURDIEU** NOCH HERAUSGEFUNDEN HAT:

KAPITAL IST MEHR ALS NUR GELD

Bourdieu unterscheidet verschiedene Formen von Kapital – also Ressourcen, die unser Leben prägen:

Ökonomisches Kapital: Geld, Besitz, Vermögen

Kulturelles Kapital: Bildung, Wissen, Sprache, kulturelles Verständnis

Soziales Kapital: Beziehungen, Netzwerke, Kontakte

Maximilians Familie konnte nicht nur finanzielle Mittel investieren. Sie brachte auch kulturelles Kapital mit – sie wusste, wie das Bildungssystem funktioniert, konnte bei Hausaufgaben helfen, wusste, wie man mit Lehrer*innen spricht.

Mein Zuhause dagegen war geprägt von dem Gedanken, dass Schule wichtig sei – aber nur, wenn sie praktisch nützt. Es gab wenige Bücher, keine akademischen Vorbilder. Der Schulweg war ein Fremdweg.

VERKÖRPERTES KULTURELLES KAPITAL

Bourdieu spricht auch vom „verkörperten kulturellen Kapital“ – also von Fähigkeiten, Sprache, Auftreten, Selbstverständnis, die nicht erlernt oder aufgesetzt wirken, sondern tief im Alltag und Verhalten verankert sind.

Kinder aus privilegierten Haushalten lernen früh, sich in Bildungssituationen selbstverständlich zu bewegen. Sie wissen, wie man Fragen stellt, sich ausdrückt, Aufmerksamkeit einfordert. Das ist keine Arroganz – es ist erlerntes Selbstverständnis.

Ich hingegen lernte erst spät, wie man sich in bestimmten Räumen bewegt – wie man „akademisch spricht“, wie man sich meldet, wie man eine Präsentation hält.

Diese Unterschiede sind unsichtbar, aber sie wirken stark.

Sie entscheiden mit darüber, wer als „fähig“ gilt – und wer nicht.

DAS FELD – UND DIE FORMEL

Bourdieu beschreibt soziale Räume als „Felder“ – also Kontexte mit eigenen Regeln und Machtverhältnissen: die Schule, die Universität, der Arbeitsplatz.

Ob wir uns in diesen Feldern „frei bewegen“ können, hängt davon ab, welches Kapital wir mitbringen – und wie unser Habitus dazu passt.

Er fasst das in einer berühmten Formel zusammen:

(Habitus × Kapital) + Feld = Praxis

Das heißt: Unsere Entscheidungen, unser Verhalten, unsere Chancen entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern aus dem Zusammenspiel von Herkunft, Ressourcen und Umfeld.



ABER WAS, WENN WIR **UNSERE GESCHICHTE** ÄNDERN?

Bourdieu sagt: Der Habitus ist hartnäckig. Er wiederholt sich über Generationen hinweg. Er beeinflusst, was wir uns zutrauen, was wir für möglich halten und was wir denken, was zu uns passt – je nachdem, wo und wie wir aufgewachsen sind.

Aber was passiert, wenn du diese Geschichten hinterfragst?

Wenn du geglaubt hast, ein Studium sei nicht für dich und plötzlich merkst: Ich kann das. Ich will das.

Oder wenn du gedacht hast, du musst unbedingt studieren, weil das als der „richtige“ Weg gilt, und dann spürst: Ich möchte etwas anderes. Etwas Eigenes.

Wenn du dich mit deinem Habitus auseinandersetzt – und mit den inneren Stimmen, die dich geprägt haben – dann kann sich etwas verschieben.

Dann geht es nicht um höher oder weiter, sondern darum, deinen Weg zu finden.

Vielleicht ist das ein Studium.

Vielleicht eine Ausbildung.

Vielleicht ein Weg, den noch niemand in deinem Umfeld gegangen ist.

Und vielleicht hängt am Ende ein T-Shirt an deiner Wand:

„Ausbildung 2045“ –

nicht als Plan B, sondern als bewusste Entscheidung.

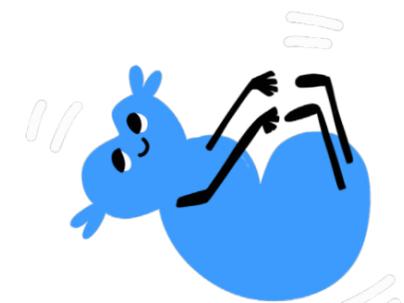
Dann verändert sich nicht nur dein Lebensweg.

Dann beginnt eine neue Geschichte –

eine, die nicht vorgeschrieben ist.

Eine, in der du mitgestaltest.

Und vielleicht hört der Habitus dir plötzlich zu.





FÜR SCHÜLER*INNEN
VON 11-13 JAHREN

DEUTSCH
KUNST
POLITIK



KLASSENRÄUME — Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern

ÜBUNGEN ZUM KLASSISMUS: ERKENNEN, BENENNEN UND SICHTBAR MACHEN MIT **COMICS**

ÜBUNG 1 – EINFÜHRUNG IN STORYTELLING & GESELLSCHAFTLICHE ERZÄHLUNGEN

In diesem Projekt lernst du, wie Geschichten helfen können, die Welt zu verstehen – und auch zu verändern! Wir schauen uns an, welche Geschichten überall erzählt werden (in Filmen, in der Schule, in den Nachrichten) – und welche fast nie vorkommen.

Storytelling for Social Justice

Geschichten erzählen ist mehr als Unterhaltung. Geschichten können etwas bewegen. Sie zeigen, was Menschen erleben – und sie machen sichtbar, was sonst oft übersehen wird. Beim Storytelling for Social Justice geht es darum, Ungerechtigkeit zu erkennen – und Geschichten zu erzählen, die neue Perspektiven eröffnen.

Es geht darum, Erfahrungen zu teilen: über Rassismus, Klassismus, Ausgrenzung oder Chancenungleichheit. Geschichten helfen uns, die Welt zu verstehen – und sie können helfen, die Welt zu verändern.

Und genau hier kommt

Lee Anne Bell ins Spiel.

Wer das ist? Lee Anne Bell ist eine Professorin aus den USA. Sie hat sich gefragt: Warum hören wir immer nur die gleichen Geschichten über Erfolg, über Schule, über das Leben? Warum wird so oft verschwiegen, wie schwierig es für manche Menschen ist? Und was passiert, wenn wir anfangen, auch andere Geschichten zu erzählen – unsere eigenen zum Beispiel?

Welche Arten von Geschichten gibt es?

Laut Lee Anne Bell gibt es vier wichtige Story-Arten:

1. ALLTAGS- GESCHICHTE

– das ist die Geschichte, die alle kennen. Sie klingt toll, aber ist oft nur die halbe Wahrheit.

Beispiel: „Wenn du dich nur anstrengst, kannst du alles schaffen!“

Aber: Was, wenn jemand keine gleiche Chance bekommt, obwohl er sich anstrengt?

2. VERBORGENE GESCHICHTE

– das ist eine versteckte Geschichte. Sie wird selten erzählt, ist aber wichtig.

Beispiel: „Viele Kinder haben zu Hause keinen ruhigen Ort zum Lernen – das macht Schule schwer.“

3. WIDERSTANDS- GESCHICHTE

– das ist eine Geschichte vom Kämpfen. Jemand stellt sich gegen Ungerechtigkeit.

Beispiel: „Eine Schülerin sagt der Lehrerin, dass ihre Sprüche über arme Kinder nicht okay sind.“

4. GEGEN GESCHICHTE

– das ist eine neue, mutige Idee. Sie zeigt, wie es anders und besser gehen könnte.

Beispiel: „Eine Schule beschließt: Jeder bekommt kostenloses Frühstück – egal, wie viel Geld er hat.“

Was machen wir damit?

Du wirst deine eigene Geschichte erzählen –

ALS COMIC! Dabei kannst du zeigen, was dich bewegt: Was läuft ungerecht? Was würdest du ändern? Was ist deine Wahrheit? Mit Lee Anne Bells Methode ist das nicht nur erlaubt – sondern erwünscht! Deine Geschichte zählt. Und zusammen können wir überlegen: Welche Geschichten wollen wir in der Welt größer machen?

WAS IST EIGENTLICH EINE GESCHICHTE – UND WARUM ERZÄHLEN WIR SIE?

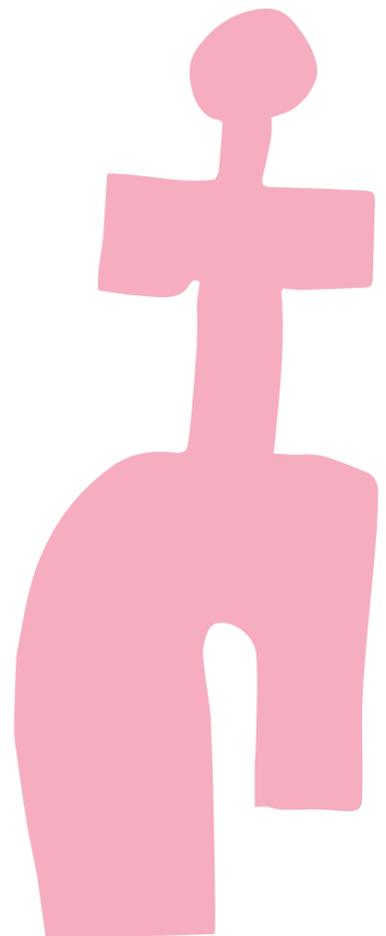
25
MIN

Jetzt geht es um dich. Um deine Perspektive. Denn Storytelling for Social Justice heißt: Die eigenen Erfahrungen sichtbar machen. Und anfangen, genau hinzuschauen – auf das, was sonst oft übersehen wird. Stell dir vor, du fährst Zug. Du steigst ein. Suchst deinen Platz. Vielleicht sitzt du in der zweiten Klasse: Es ist eng, laut, viele Menschen. Du teilst dir die Steckdose mit drei anderen. Manchmal funktioniert das WLAN nicht. Der Sitz ist okay – aber bequem ist anders.

Vorne, ganz vorne im Zug: die erste Klasse. Mehr Platz. Mehr Ruhe. Sauber. Die Sitze breiter. Eine eigene Steckdose. Manchmal sogar ein Getränk. Ein anderes Gefühl von Reisen, ein anderes Gefühl von Selbstverständlichkeit. Und jetzt stell dir vor: Du bist schon dein ganzes Leben lang in der zweiten Klasse unterwegs. Du weißt vielleicht gar nicht, dass es da vorne noch etwas anderes gibt, weil du nie durch den Vorhang geschaut hast. Oder weil niemand dir gesagt hat, dass du dort überhaupt sitzen könntest. Oder: Du bist in der ersten Klasse und denkst gar nicht darüber nach, warum es hier so bequem ist. Du bist einfach eingestiegen. Es funktioniert für dich. Erst wenn dir auffällt, dass das nicht für alle so ist, wird klar, dass das kein Zufall ist. Dann entsteht ein blinder Fleck. Genau da wird Klasse sichtbar. Nicht nur im Zug.

KLASSISMUS WIRKT OFT LEISE. UNSICHTBAR. ABER SPÜRBAR. JEDEN TAG.

KLASSENRÄUME — Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern



Quelle

Bell, L. A. (2020). Storytelling for social justice: Connecting narrative and the arts in antiracist teaching* (2nd ed.). Routledge.

ÜBUNG 4 – FIGURENENTWICKLUNG FÜR DEN COMIC

Ziel: Gestalte eine eigene Hauptfigur für deinen Comic. Wenn du schnell bist, kannst du dir auch Freundinnen, Freunde oder andere Personen dazu ausdenken – aber die Hauptfigur steht im Mittelpunkt.

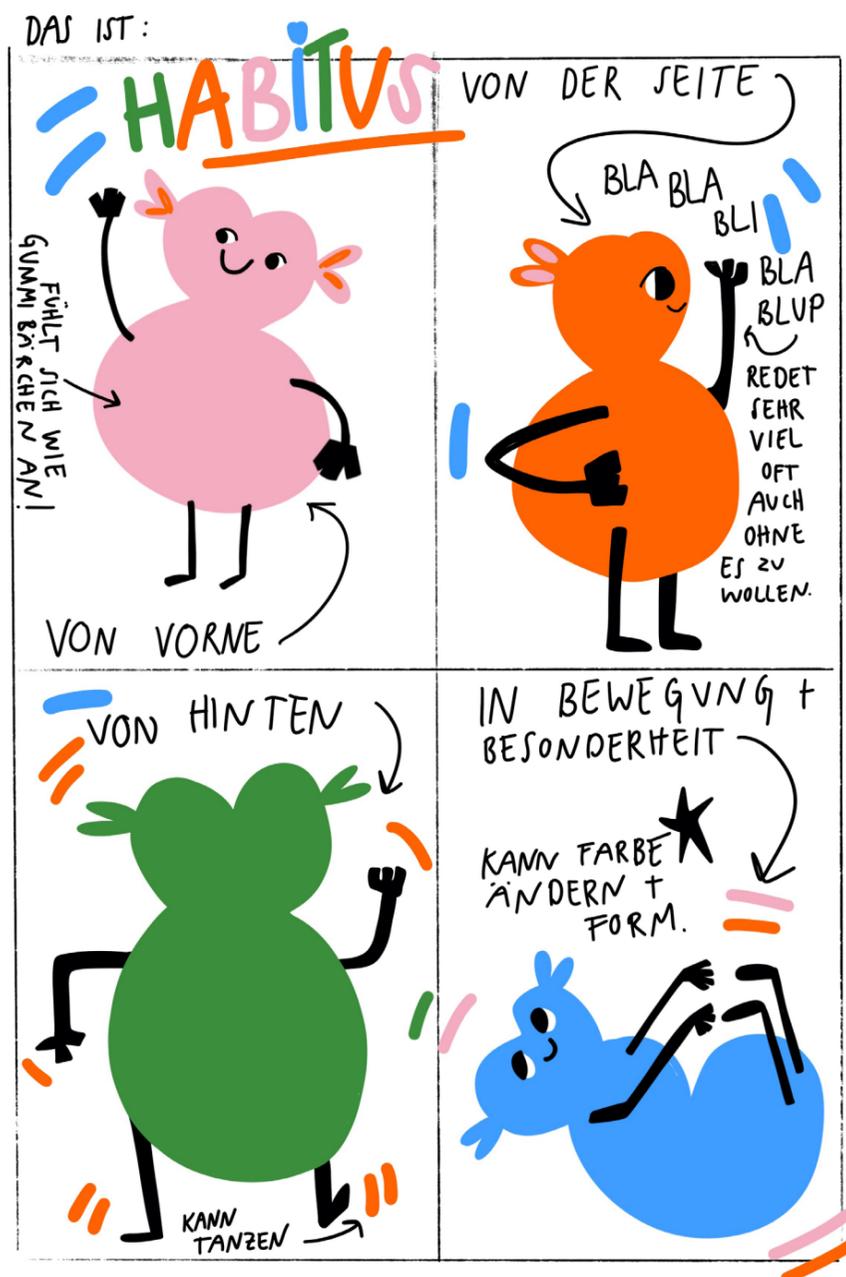
1. Falte ein DIN A4-Blatt in vier Teile oder verwende die beigefügte Vorlage.

2. Zeichne deine Figur:

- von vorne
- von der Seite
- von hinten
- in Bewegung
- mit einem besonderen Merkmal

3. Ergänze: Name, Alter, Herkunft, Stärken, Träume, Ängste

Für jede Figur in deiner Geschichte machst du ein eigenes Blatt.



15
MIN

ÜBUNG 5 – WAS IST EIN COMIC? PANELS, SPRECHBLASEN & ERZÄHLEN MIT BILDERN

10
MIN

Ziel: Grundlagen des Comiczeichnens verstehen

Einführung:

Comics bestehen aus Panels (Einzelbildern)

Sprechblasen zeigen Gesagtes, Gedankenblasen das Innere

Jede Szene bekommt ein Panel

Aufgabe:

Schau dir Beispielcomics an

Übe: Zeichne ein Panel mit Figur + Sprechblase

Tausche dich mit deiner Sitznachbarin oder Sitznachbarn aus:

Wer spricht wie? Was denkt deine Figur?

Panel:

Ein einzelnes Bild im Comic – es zeigt eine Momentaufnahme.

Mehrere Panels ergeben zusammen eine Geschichte.

Montage:

So nennt man die Anordnung der Panels.

Du entscheidest:

Gehen sie von links nach rechts?

Oder von oben nach unten?

Gibt es Pausen, Wiederholungen oder Sprünge?

Textformen, die du nutzen kannst:

Sprechblasen: Was sagt deine Figur?

Gedankenblasen: Was denkt sie – aber sagt es nicht laut?

Erzähler*innen-Text: Du kannst auch von außen erzählen: „Es war ein Montagmorgen...“

Geräusche & Ausrufe: „KRACK!“, „Puh...“, „Warum?!“ – alles gehört dazu!

Tipp:

Comic ist wie ein Film – nur auf Papier.

Man sieht, was passiert, was gesagt wird – und manchmal auch das, was nicht gesagt wird.

KLASSENRÄUME – Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern

ÜBUNG 6- COMIC: „VOM TELLERWÄSCHER ZUM...?“

Ziel: Einen eigenen Comic gestalten mit einer erfundenen Figur

Aufgabe:

1. Nutze 6–10 Panels für deine Geschichte.
2. Erzähle:
 - Wer ist die Hauptfigur?
 - Was will sie erreichen?
 - Welche Hindernisse gibt es?
 - Wie endet die Geschichte?

Zeichne in Panels + schreibe Sprech- und Gedankenblasen.

Gestalte deine Geschichte realistisch oder übertrieben

Wichtig ist: Sie soll zeigen, wie soziale Herkunft den Schulalltag beeinflussen kann.

Manche Kinder haben mehr Unterstützung, mehr Geld oder mehr Möglichkeiten. Andere haben das nicht – und das zeigt sich oft in kleinen Situationen.

Wir nutzen dafür das Modell von Lee Anne Bell. Es hilft dabei, Geschichten zu erzählen, die zeigen, was Menschen erleben, wenn es um Themen wie Klassismus geht – also darum, wie Menschen unterschiedlich behandelt werden, je nachdem, wie sie leben oder wie viel ihre Familie hat.

Zum Beispiel: Eine Schülerin nimmt nicht an der Klassenfahrt teil, weil ihre Familie das Geld nicht hat. In der Schule sagt sie lieber nichts dazu. Erst als sie mit einem Freund spricht, erzählt sie, was los ist. Gemeinsam überlegen sie, wie sie Hilfe bekommen kann, ohne sich schämen zu müssen.

50
MIN

ÜBUNG 7 – PRÄSENTATION, REFLEXION & SICHTBARKEIT

50
MIN

Ziel:

- Eigene und fremde Geschichten wertschätzen und vergleichen
- Verstehen, warum Geschichten sichtbar gemacht werden müssen

Aufgabe:

- Hängt eure Comics an eine Wand oder zeigt sie in kleinen Gruppen.
- Jede*r stellt ihre/seine Geschichte kurz vor (1–2 Minuten)

Reflexionsfragen:

- Welche Art von Geschichte ist es:
 - Alltagsgeschichte?
 - Verborgene Geschichte?
 - Widerstandsgeschichte?
 - Gegengeschichte?

- Was ist besonders an der Hauptfigur?
- Was hast du über Chancen, Ungleichheit oder Mut gelernt?
- Was möchtest du anderen mit deiner Geschichte sagen?
- Welche Geschichte von jemand anderem hat dich besonders angesprochen – und warum?

Schreibe zum Abschluss 3 Sätze:

- „Ich habe gelernt, dass ...“
- „Ich wünsche mir, dass ...“
- „Ich werde versuchen, ...“

Deine Geschichte zählt – mach sie sichtbar!

Du kannst deinen Comic bei der Straßenzeitung **zebra.** einreichen. Vielleicht wird dein Beitrag in einer der nächsten Ausgaben veröffentlicht – so können viele Menschen deine Geschichte lesen und neue Perspektiven kennenlernen.

zebra. ist die Straßenzeitung für Südtirol. Sie wird von der OEW – Organisation für Eine solidarische Welt herausgegeben und lebt von den Beiträgen freiwilliger Autor*innen. **zebra.** gibt Menschen Raum, deren Stimmen sonst oft überhört werden.

Hier geht es um persönliche Erlebnisse, um soziale Unterschiede, um Mut, Kreativität und darum, die Welt so zu zeigen, wie sie wirklich ist.

Wenn du deinen Comic einreichen oder Fragen hast, melde dich bei:
adrian.luncke@oew.org

KLASSENÄRÄUME – Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern



GLOSSAR



Abitur / Matura

Das Abitur oder die Matura ist der höchste Schulabschluss in Deutschland, Österreich (zum Beispiel in Tirol) und der Schweiz. Je nach Land heißt der Abschluss unterschiedlich: In Deutschland nennt man ihn Abitur, in Österreich und der Schweiz Matura. Diesen Abschluss macht man in der Regel nach 12 oder 13 Schuljahren – meist am Gymnasium oder an einer vergleichbaren höheren Schule. Mit dem Abitur oder der Matura kann man an einer Universität oder Fachhochschule studieren.

Allokationsfunktion

Die Allokationsfunktion beschreibt, wie Schulen Schüler*innen auf verschiedene Bildungs- und Berufswege aufteilen. Noten und Prüfungen entscheiden dabei oft darüber, wer welche Chancen bekommt. Doch Noten und Prüfungen sind nicht immer gerecht. Sie berücksichtigen oft nicht, ob Schüler*innen zu Hause einen ruhigen Platz zum Lernen haben, Unterstützung bekommen oder unter schwierigen Bedingungen leben. Manche starten mit besseren Voraussetzungen – andere müssen viel mehr leisten, um das Gleiche zu erreichen.

Arbeiter*innenkinder

Ein Kind, dessen Eltern keinen Hochschulabschluss haben und oft in handwerklichen oder praktisch ausgeübten Berufen arbeiten. Arbeiter*innenkinder erleben im Bildungssystem oft besondere Hürden.

Armut

Armut bedeutet, dass Menschen nicht genug Geld oder andere wichtige Dinge haben, um ihre Grundbedürfnisse zu decken. Dazu gehören zum Beispiel ausreichend gesundes Essen, eine sichere Wohnung, Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung oder Möglichkeiten zur Teilhabe am sozialen Leben.

Ausbeutung

Ausbeutung passiert, wenn Menschen hart arbeiten, aber dafür nicht angemessen bezahlt werden, während andere daran reich werden.

Bildungstrichter

Bildet ab, wie auf jeder Stufe der Bildung immer weniger Kinder und Jugendliche weiterkommen. Wer aus ärmeren Familien stammt, hat oft schlechtere Chancen.

Körpernormen

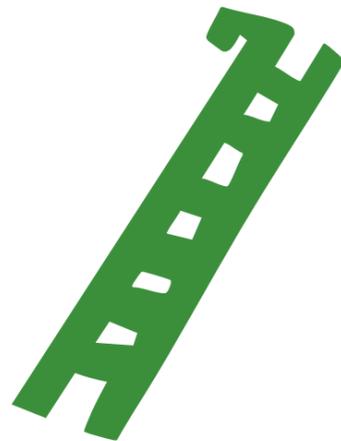
Gesellschaftliche Vorstellungen, wie ein Körper aussehen oder funktionieren sollte. Wer diesen Normen nicht entspricht, wird oft schlechter behandelt.

Care-Arbeit (Sorgearbeit)

Arbeit, bei der Menschen gepflegt oder betreut werden, etwa durch Kindererziehung, Pflege von Kranken oder Putzen. Diese Arbeit ist oft schlecht bezahlt.

Counter-School Culture

Eine Gruppe von Jugendlichen, oft aus Arbeiterfamilien, die sich bewusst gegen schulische Regeln und Erwartungen stellt.

**Diskriminierung**

Ungerechte Behandlung von Menschen ausgehend von ihrer Hautfarbe, Herkunft, ihres Geschlechts oder ihrer Religion.

Empowerment (Ermächtigung)

Ermächtigung bedeutet, dass Menschen Mut und Kraft gewinnen, um sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren.

Erfahrungswissen

Wissen, das man durch eigenes Erleben und Handeln sammelt, nicht durch Bücher oder Unterricht.

First Academic

Die erste Person in einer Familie, die studiert hat. Solche Studierenden kennen oft die „Regeln“ der Hochschulwelt nicht von Zuhause.

Gender

Gender beschreibt die gesellschaftlichen Rollen, Erwartungen und Vorstellungen, die mit Geschlecht verbunden sind. Sie sind veränderbar.

Globaler Norden und Globaler Süden

Politische Begriffe: Der Globale Norden steht für (meist ehemals) reiche und mächtige Industrieländer. Der Globale Süden bezeichnet Länder, die (oft ehemals) kolonialisiert oder ausgebeutet wurden – und in vielen Fällen bis heute unter ungleichen Machtverhältnissen leiden, etwa durch wirtschaftliche Abhängigkeiten oder neokoloniale Strukturen.

Hegemonie

Wenn eine Gruppe die kulturelle oder politische Macht hat und andere Gruppen ihre Regeln akzeptieren müssen.

Individuelle Ebene

Diskriminierung auf individueller Ebene passiert, wenn einzelne Menschen andere bewusst oder unbewusst schlecht behandeln.

Intersektionalität

Menschen können von mehreren Formen der Diskriminierung gleichzeitig betroffen sein, z. B. Rassismus und Klassismus.

Kapital (nach Marx)

Kapital ist Geld oder Eigentum, das verwendet wird, um noch mehr Geld zu machen. Kapitalist*innen besitzen Fabriken und Firmen, Arbeiter*innen müssen ihre Arbeit verkaufen.

Kapitalformen (nach Pierre Bourdieu):

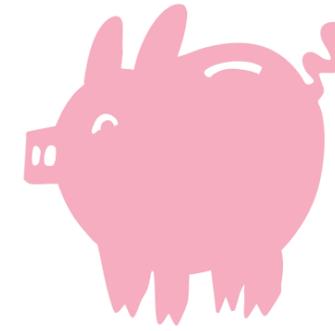
Ökonomisches Kapital – Geld und Besitz.

Kulturelles Kapital – Bildung, Wissen, Fähigkeiten, die in der Gesellschaft anerkannt sind.

Soziales Kapital – Beziehungen und Netzwerke, die einem helfen können.

Kapitalismus

Ein Wirtschaftssystem, in dem die meisten Produktionsmittel Privatpersonen gehören, die damit Gewinne machen wollen.

**Kapitalistische Enteignung**

Wenn öffentliche oder gemeinschaftliche Güter, wie Wasser oder Land, in den Besitz von wenigen Reichen übergehen.

Klassismus

Menschen werden wegen ihrer sozialen Herkunft schlechter behandelt. Das passiert in Schulen, bei der Jobsuche, in Medien und im Alltag. Klassismus wirkt oft leise und unsichtbar, aber seine Folgen sind sehr ernst. Er steht in engem Zusammenhang mit dem Wirtschaftssystem Kapitalismus.

Klasse

Eine Klasse ist eine Gruppe von Menschen, die sich in ihrer wirtschaftlichen Lage ähnelt – also darin, wie viel Besitz, Einkommen oder Einfluss sie hat.

In der Gesellschaft wird häufig zwischen drei Klassen unterschieden: einer besitzenden Klasse (zum Beispiel Unternehmerinnen oder Großaktionärinnen), einer Mittelschicht (zum Beispiel Angestellte oder Selbstständige mit mittlerem Einkommen) und einer arbeitenden Klasse (zum Beispiel Menschen in Lohnarbeit mit geringem Einkommen oder ohne wirtschaftliche Sicherheiten).

Der Begriff „Klasse“ hilft, zu beschreiben, wie ungleich Ressourcen, Chancen und Macht verteilt sind – zum Beispiel im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt oder bei Wohnraum.

Klassen-Herkunft

Die soziale Schicht, aus der man kommt, beeinflusst stark, welche Chancen man im Leben hat.

Klassen-Position

Die aktuelle soziale Stellung einer Person – abhängig von Bildung, Beruf und Besitz.

Klassen-Normen

Erwartungen, wie sich Menschen aus einer bestimmten Klasse verhalten sollen – etwa wie sie sprechen, sich kleiden oder was sie erreichen sollen.

Klassenblindheit

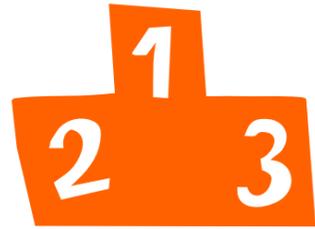
Wenn Menschen nicht wahrnehmen, dass Armut und soziale Herkunft das Leben stark beeinflussen.

Kolonialismus

Kolonialismus bedeutet, dass mächtige Länder andere Länder erobert und ausgebeutet haben. Die Folgen spüren wir bis heute.

Kulturelle Ebene (von Diskriminierung)

Die kulturelle Ebene beschreibt, wie Diskriminierung durch Sprache, Bilder, Medien, Werbung, Filme, Bücher oder gesellschaftliche Vorstellungen weitergegeben wird. Oft geschieht das, ohne dass es direkt gemeint ist – zum Beispiel durch Witze, Sprichwörter, Rollenbilder oder bestimmte Darstellungen in Filmen. Dadurch wirken Vorurteile ganz nebenbei weiter und erscheinen „normal“. Zusammen mit der institutionellen Ebene (zum Beispiel durch Regeln oder Strukturen in Schulen, Behörden oder auf dem Arbeitsmarkt) und der individuellen Ebene (zum



Beispiel durch persönliche Beleidigungen oder Ausgrenzung) bildet sie ein System, das Diskriminierung ermöglicht und am Leben hält.

Narrative

Narrative sind Erzählungen oder Geschichten, die Menschen immer wieder erzählen, um die Welt zu erklären. Sie beeinflussen, wie wir über Themen wie Erfolg, Armut oder Gerechtigkeit denken. Manche Narrative stärken Ungerechtigkeiten, wenn sie zum Beispiel erzählen: „Wer arm ist, hat sich nicht genug angestrengt.“

Marginalisierung

Menschen werden benachteiligt und aus wichtigen Bereichen der Gesellschaft ausgeschlossen. Ihre Erfahrungen und Perspektiven werden bei Entscheidungen oft nicht berücksichtigt.

Mediale Darstellung

Wie bestimmte Gruppen in Medien (z. B. Fernsehen, Internet) gezeigt werden, beeinflusst, wie sie von anderen gesehen werden.

Meritokratie

Meritokratie ist die Vorstellung, dass Menschen nur wegen ihrer Leistung (also durch Fleiß, Talent und harte Arbeit) Erfolg haben. In der Realität stimmt das oft nicht, weil Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht oder soziale Klasse großen Einfluss haben. Meritokratie verschleiert oft, dass viele Menschen trotz großer Anstrengung wenig Chancen bekommen.

Patriarchat

Eine Gesellschaftsform, in der Männer mehr Macht und Einfluss haben als Frauen und queere Menschen.

People of Color (BPoC)

Ein Begriff für Menschen, die von Rassismus betroffen sind. Es ist eine Selbstbezeichnung und soll respektvoll verwendet werden.

Machtposition

Wer eine Macht hat, kann Entscheidungen treffen, die andere beeinflussen.

Prekär / Prekarität

Unsichere Lebens- oder Arbeitsbedingungen, oft mit wenig Geld, schlechtem Schutz und vielen Sorgen verbunden.

Privileg

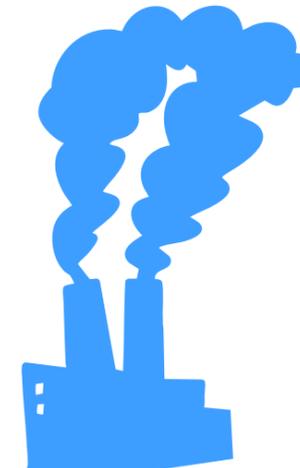
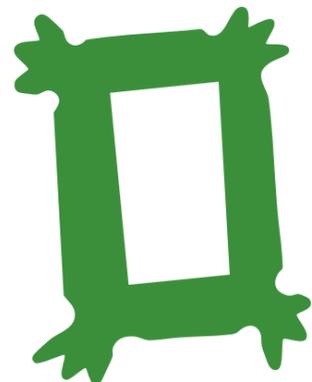
Vorteile, die jemand in der Gesellschaft hat, weil er oder sie einer bestimmten Gruppe angehört (z. B. weiß oder reich zu sein).

Rassismus

Ein System, das weißen Menschen Vorteile verschafft und Menschen of Color benachteiligt.

Reproduktion

Wie gesellschaftliche Zustände, zum Beispiel Ungerechtigkeit oder Rollenbilder, immer wieder neu hergestellt werden.



Repressionen

Wenn Staaten oder Institutionen Menschen oder Bewegungen kontrollieren oder unterdrücken, etwa durch Polizei oder Gesetze.

Soziale Disposition

Verhaltensweisen und Einstellungen, die durch die soziale Herkunft geprägt sind.

Soziale Mobilität

Soziale Mobilität bedeutet, dass sich Menschen im sozialen Gefüge – also in ihrer gesellschaftlichen Position – nach oben oder unten bewegen können. Das kann zum Beispiel durch Bildung, einen anderen Beruf oder ein höheres Einkommen passieren. Wenn jemand zum Beispiel in einer Arbeiter*innenfamilie aufwächst und später studiert oder viel verdient, spricht man auch von einem Klassenwechsel. Dabei ändert sich die soziale Stellung einer Person – oft aber nicht ohne Hürden.

Sozial-ökologische Transformation

Ein Umbau der Gesellschaft, bei dem soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz gleich wichtig sind.

Sozio-Index

Ein Maß, das beschreibt, wie reich oder arm eine bestimmte Gruppe ist, basierend auf Einkommen, Beruf und Bildung.

Storytelling

Storytelling bedeutet, Geschichten zu erzählen, um Wissen, Gefühle oder Ideen weiterzugeben. Gute Geschichten können helfen, Menschen zu berühren, zum Nachdenken anzuregen oder etwas zu verändern.

Storytelling for Social Justice

Storytelling for Social Justice ist ein Ansatz, bei dem Menschen ihre eigenen Erfahrungen mit Ungerechtigkeit erzählen, um gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen.

Transformative Bildung

Bildung, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern Menschen hilft, Ungerechtigkeiten zu erkennen und zu verändern.

Utopien

Vorstellungen einer perfekten Gesellschaft, die Mut machen und zu Veränderungen anregen können.

Weißsein

Weißsein beschreibt eine gesellschaftliche Position, die in rassistischen Systemen Vorteile bringt.

VERSCHIEDENE ARTEN VON DISKRIMINIERUNG

Ableismus

Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten. Menschen werden abgewertet, ausgeschlossen oder nicht berücksichtigt, weil sie als „nicht normal“ angesehen werden.

Ageismus (Altersdiskriminierung)

Ungerechte Behandlung von Menschen wegen ihres Alters. Besonders ältere oder sehr junge Menschen werden oft weniger ernst genommen oder ausgeschlossen.

Antisemitismus

Feindlichkeit gegenüber jüdischen Menschen. Er zeigt sich in Hass, Vorurteilen, Gewalt oder der Verbreitung falscher Vorstellungen über Jüdinnen und Juden.

Antiziganismus

Diskriminierung von Sintizze und Romnja. Diese Form von Rassismus ist in Europa weit verbreitet und hat eine lange Geschichte.

Bodyismus (Körperdiskriminierung)

Menschen werden wegen ihres Körpers diskriminiert, z.B. wegen Gewicht, Größe, Hautfarbe oder Aussehen.

Heterosexismus

Die Annahme, dass nur Heterosexualität (Männer lieben Frauen und umgekehrt) „normal“ oder „richtig“ sei. Andere sexuelle Orientierungen werden abgewertet oder unsichtbar gemacht.

Klassismus

Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder sozialen Position. Menschen aus ärmeren Familien oder mit wenig Bildungschancen werden schlechter behandelt.

Queerfeindlichkeit

Abwertung oder Hass gegenüber queeren Menschen (also Menschen, die nicht heterosexuell und/oder nicht cisgeschlechtlich sind).

Rassismus

Systematische Bevorzugung weißer Menschen und Benachteiligung von Menschen of Color, basierend auf der Vorstellung „verschiedener Rassen“.

Religiöse Diskriminierung

Menschen werden wegen ihres Glaubens oder ihrer Religion benachteiligt, z.B. Muslim*innen oder Jüdinnen und Juden.

Sexismus

Diskriminierung, weil eine Person ein bestimmtes Geschlecht hat. Meistens sind Frauen, trans*, inter* oder nicht-binäre Menschen betroffen.

Transfeindlichkeit

Diskriminierung gegenüber trans* Personen, also Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

Unterdrückung aufgrund von Sprache

Menschen werden schlechter behandelt, weil sie eine andere Sprache sprechen oder einen „anderen“ Akzent haben.

Weightismus (Gewichtsdiskriminierung)

Menschen werden aufgrund ihres Gewichts diskriminiert, vor allem dicke Menschen erleben viele Vorurteile und Ausschlüsse.

KLASSENÄRUME — Ein Toolkit gegen Klassismus in der Schule – verstehen, handeln, verändern



PLATTFORMEN UND MEHR

Wenn du dich weiter mit Themen wie Bildung, kritisches Denken oder rassistuskritisches Lernen auseinandersetzen möchtest, findest du viele wertvolle Materialien auf der Plattform der OEW – Organisation für Eine solidarische Welt. Ein besonderer Dank gilt Adrian von der OEW, der das Projekt mitgestaltet und begleitet.

<https://www.oewplus.org/de/unterrichtsmaterial>
www.oew.org

Schau auch auf der Plattform Klassenräume vorbei – dort findest du Raum für Austausch, Materialien und Impulse zum Weiterlernen.
Classrooms.tools.xyz

Außerdem findest du Klassenräume auf Instagram:
@klassen_raeume

Dort kannst du mir auch direkt schreiben, wenn du Fragen oder Rückmeldungen hast – oder melde dich gerne per Mail oder über meine ann.bahrs@icloud.com
www.ann-illustration.com

WEITER
LERNEN?



